



Citizen Entrepreneure und ihre Idee FRAGEN AN LITTERPICKER:

Interviewpartner:

Anna Wasilewski (Gründerin)

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, LitterPicker zu gründen?

Ich habe mich im Studium viel mit Nachhaltigkeit, Cradle to Cradle und sozialer Verantwortung beschäftigt. Doch so richtig ins Tun kam ich nach einem Aufenthalt in Mexiko – als ich sah, wie viel Müll an den Stränden lag. Ich erinnerte mich an ein Bild: Zwei Menschen stehen vor einer Leiter. Eine hat große Sprossen und kommt nicht hoch. Die andere hat sich kleine Stufen gebaut – und steht oben. Ich dachte: Ich fang im Kleinen an. Ich habe über nebenan.de eine Einladung gepostet und meine Nachbarn gebeten, gemeinsam mit mir unsere Straße aufzuräumen – und es kamen direkt 20 Leute. Wir hatten Spaß, Energie – und beschlossen, das jetzt wöchentlich zu machen. Das war der Anfang.

Was genau macht ihr – könnt ihr euer Projekt kurz erklären?

LitterPicker ist mehr als Müllsammeln. Es ist eine Bewegung für Verantwortungsfreude. Wir reinigen Straßen, Parks, Schulhöfe – lokal und international. In vier Jahren haben wir über 300 Aktionen gemacht, mit unserer größten Aktion über 200 Teilnehmenden.

Wir verschenken Zangen, Eimer und Taschenaschenbecher, damit Gruppen wie die von Kindern in Essen gegründete Gruppe selbstständig starten können. Mit Social Media und Bildsprache machen wir das Thema sichtbar – und mit unseren Erklärvideos zeigen wir: Jeder kann etwas bewegen.



Copyright
Litterpicker

Warum ist euch das Thema Müllsammeln und Umweltschutz so wichtig?

Weil ich die schönsten Momente meines Lebens in der Natur erlebt habe. Ich liebe die Natur und will, dass sie auch für andere erlebbar bleibt. Und ich glaube: Wer sich einmal verantwortlich für den öffentlichen Raum fühlt, fängt an, nicht nur Müll zu sammeln, sondern auch Blumen zu pflanzen oder neue Ideen für die Nachbarschaft zu entwickeln. Kinder haben mich mal gefragt: "Dürfen wir das überhaupt?" Und genau das ist der Punkt – ja, wir dürfen. Wir dürfen Verantwortung übernehmen. Und beim Müllsammeln merkt man: Gemeinsam mit vielen geht es nicht nur leichter, sondern macht auch mehr Freude.

Wie organisiert ihr eure Aktionen und wer macht alles mit?

Über unsere Website, nebenan.de, Instagram oder Mundpropaganda. Unsere Community reicht von Schulklassen über Familien bis zu Unternehmen. Ein Schlüsselmoment war für mich der Entrepreneurship Summit an der FU Berlin, wo ich Günter Faltn kennengelernt habe. Danach habe ich mich entschieden,



Copyright
Litterpicker

seine Masterclass zu machen – und daraus entstanden viele Ideen: etwa die Social Days für Unternehmen, unser Spendenmodell über Zukuenfte.jetzt, oder die Vision, LitterPicker als tragfähiges Sozialunternehmen weiterzuentwickeln.

Mein Ziel ist: Wirkung ohne Abhängigkeit – und ein Geschäftsmodell, das ökologisch, sozial und wirtschaftlich Sinn macht.

Gab es ein Erlebnis bei einer Sammelaktion, das euch besonders in Erinnerung geblieben ist?

Ja. Eine ältere Frau kam weinend auf uns zu. Sie sagte: „Ich dachte immer, junge Leute machen nur Dreck. Aber euch zu sehen hat mein Bild komplett verändert.“ Das war ein Moment, in dem sich etwas in ihr und in uns bewegt hat. Wir räumen nicht nur Müll auf – wir verändern Perspektiven.

Welche Schwierigkeiten habt ihr bisher erlebt und wie habt ihr sie gelöst?

Angst vor der Sichtbarkeit war ein Thema. Die Sorge, ob jemand mitmacht. Aber ein Coach

sagte mal zu mir: „Geh dahin, wo deine Angst ist – da beginnt dein Wachstum.“ Die andere große Herausforderung war: Wie kann ich das, was ich ehrenamtlich gestartet habe, in ein dauerhaft wirksames Modell überführen? Deshalb entwickle ich gerade ein Sozialunternehmen, das auf Social Days, Bildung, Community und digitaler Reichweite basiert. Herausforderungen sind auch Chancen zur Klarheit.

Wie reagieren andere Menschen, wenn sie von LitterPicker erfahren oder euch beim Sammeln sehen?

Überraschung, Freude, Neugier. Viele bedanken sich. Manche bringen uns Snacks oder Wasser. Viele fragen, ob sie mitmachen können oder wie sie selbst aktiv werden können. Oft werden wir zu Ansprechpartner:innen – für Mülltrennung, Abfallvermeidung, neue Ideen.

Welche Wirkung wollt ihr mit eurem Projekt für Umwelt und Gesellschaft erreichen?

Ich möchte Zivilgesellschaft, Verwaltung, Unternehmen und junge Menschen zusammenbringen – nicht nur symbolisch, sondern konkret. Und ich wünsche mir, dass kommende Generationen spüren: Du kannst gestalten. Du trägst Verantwortung. Und gemeinsam entsteht eine Welt, in der Symbiose und Miteinander das Fundament sind.

Was sind eure Pläne für die Zukunft von LitterPicker?

Wir arbeiten an Bildungsvideos für Schulen, bauen unsere Social Days aus, verschenken Ausrüstung bundesweit und möchten lokale Gruppen empoweren. Parallel entwickle ich LitterPicker als Sozialunternehmen – mit einem nachhaltigen Geschäftsmodell, das Wirkung multipliziert und unabhängig von Förderungen funktioniert.

Welchen Tipp gebt ihr anderen Jugendlichen, die selbst ein Projekt für die Umwelt starten wollen?

Warte nicht auf den perfekten Plan. Fang mit dem an, was dir nahe ist – deine Straße, deine Schule, dein Kiez. Plattformen wie nebenan.de sind ein super Weg, um andere dafür zu gewinnen.

Beobachte, ob es dir Spaß macht. Und wenn's irgendwo kribbelt – da, wo du dich ein bisschen fürchtest – genau da liegt dein nächster Schritt. Geh los. Der Rest wächst mit



Copyright
Litterpicker



AUFGABEN

- ▶ Die Umweltinitiative LitterPicker hat klein angefangen und wurde zum Erfolg. Welche Art von Menschen kommen da spontan zusammen, um in ihrem Stadtviertel Müll zu sammeln, aufzuräumen und ihr Wohnumfeld schöner und sauberer zu gestalten? Im Interview findest du Antworten.
 - ▶ Wie reagieren die Bewohnerinnen und Bewohner auf die Aktionen von LitterPicker?
 - ▶ Warum sagen die Gründer, dass LitterPicker viel mehr sei als nur Müll sammeln? Findest du, dass sie recht haben?
- ▶ Diskutiert in Gruppenarbeit, warum die Beteiligten nach einer Aufräumaktion von LitterPicker mit guten Gefühlen nach Hause gehen. Woran liegt das? Das Motto von LitterPicker „MACHEN STATT MECKERN“ soll ja wie eine Art Therapie wirken. Glaubt Ihr das? Kennt Ihr selbst ein paar Erwachsene oder Jugendliche, denen es besser täte, mal selbst anzupacken statt zu jammern oder zu schimpfen?